

auf Landwirtschaft ab, legt z. B. kein Gewicht auf die Aufzucht von Mastvieh oder den Getreidebau, sondern bestrebt sich, Orangen und Gemüse zu erzeugen, die man ausführen, und mit deren Gegenwert man im Ausland Fleisch und Korn einkaufen kann.

Die landwirtschaftlichen Zukunftspläne gehen sehr weit. Trotz der Wüsten und der sonstigen durch die Natur gesetzten Grenzen, will man dahin kommen, das Land ernährungsmäßig selbständig zu machen. Heute deckt die eigene Erzeugung erst 65 Prozent des Bedarfs. Man will sie so steigern, daß sie im Jahre 1959 den Wert von 220 Millionen Dollar erreicht, das ist mehr als das Doppelte von 1952. (Vgl. *Revue de L'Action Populaire*, Januar 1954, S. 37f.)

*Israels Handel und Industrie.* Das Land ist arm an Rohstoffen. Keine Kohle, nur etwas Torf im Norden. Bohrungen nach Erdöl waren bisher ohne Erfolg. Die Erzeugung elektrischen Stromes beträgt 700 Millionen kWh. Wenn man die verschiedenen örtlichen Energiequellen, die dem einzelnen Bürger zur Verfügung stehen, in Kohle umrechnet, kommt man nur auf etwa 800 kg. Zum Vergleich mögen Frankreich, bzw. USA dienen, wo die entsprechende Umrechnung zwei bis drei Tonnen, bzw. (USA) acht Tonnen aufweist.

Gibt es andere Bodenschätze? Wie es bis jetzt scheint, wenig. Die Schürfungen von Negeb, wo man die Bergwerke des Königs Salomon zu entdecken hofft, sind noch nicht weit gediehen. Immerhin gewinnt man bereits etwas Mangan und eine belgische Gesellschaft fördert täglich etwa zehn Tonnen Kupfer. Außerdem gibt es noch kleine Glas- und Kalkindustrien (Zement) und eine Anzahl Phosphatminen. Auch hörte man schon von Uranerzvorkommen.

Die Landwirtschaft kann also einstweilen nicht im großen Umfange Industriepflanzen wie Tabak oder zur Öl- und Textilverarbeitung wichtige Gewächse ziehen. Für den Augenblick bietet das Tote Meer die meisten Rohstoffe. Man gewinnt bereits Pottasche, es waren schon 100 000 Tonnen im Jahre 1953. Fügt man diese Menge den etwa 100 000 Tonnen Phosphat hinzu, die im gleichen Zeitraum gewonnen wurden, so verfügt Israel nicht nur über reiche Düngemittel für die Landwirtschaft, sondern kann auch noch einiges ausführen.

Indes dürften die eigentlichen Möglichkeiten des jungen Gemeinwesens auf dem Gebiete der Veredelungsindustrie liegen. Arm an Rohstoffen wie die Schweiz, muß es wie diese diesen Mangel durch Qualitätsarbeit ersetzen. Bereits gibt es Diamantenschleifer, die ihren kostbaren Rohstoff mittels Flugzeug aus Südafrika beziehen, ebenso Autowerkstätten, die aus den USA die Einzelteile erhalten und sie zu Kraftwagen zusammensetzen, die dann ins Ausland gehen. Langsam beginnt man auch, Autoteile selbst herzustellen. Autoreifen werden bereits im Lande erzeugt.

Ein leistungsfähiges Eisenbahnnetz überzieht das Land. Die Linien ins Innere werden allerdings fast nur von Einheimischen benützt. Zwar fehlt es nicht an zahlreichen ausländischen Reisenden; es sind indes zu einem großen Teil Pilger, die sich auf dem Weg zu den heiligen Stätten befinden. Eine Schiffahrtsgesellschaft und eine Luftverkehrsgesellschaft sind ebenfalls bereits gegründet worden und spielen im internationalen Verkehr eine Rolle. Auch das Bankwesen hat vielleicht noch eine Zukunft. Wenn es zu einem Ausgleich mit den Arabern käme, könnte Tel Aviv eines Tages das Finanzzentrum des Nahen und Mittleren Ostens werden.

Auch für wissenschaftliche und technische Forschung und Bildung ist gesorgt. Am Weizmann-Institut zu Rechoboth z. B. arbeiten gegen 100 Naturwissenschaftler. Und die Hochschülerschaft im Staate Israel zählt 6000 Studierende, die Techniker (Ingenieure) einbegriffen. Auch das könnte in einem befriedeten Morgenlande eines Tages bedeutsam werden. (Vgl. *Revue de L'Action Populaire*, Januar 1954, S. 38 ff.)